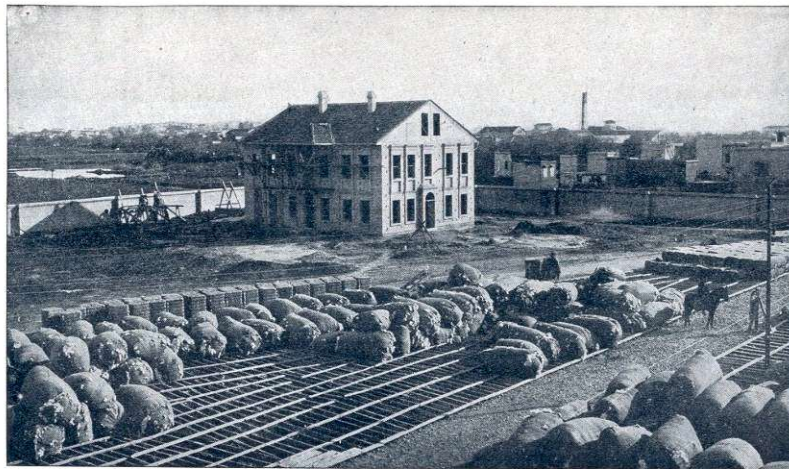


Weisse zehrend, die Wissen- schen Lehren mit viel Reden zu preisen sich bemühen.

Aber nicht nur an der Gestaltung des Ideen- baus, den Politiker und Gelehrte seherischer Kraft ebenedem entwickelten, hat unsere Generation zu arbeiten, nicht allein sollte sie die bisher mangelnden Zwischen- glieder sorgsam zimmern und aufstücken. Ihre Aufgabe wäre auch, dem Schritte unserer Tage ahnend und forgend voranzuzui- len und, dem Drange innerer Überzeugungen und Besichte folgend, unerschrocken und fest nach oben und unten neue Wege und Gedanken- gänge für unsere Politik und Wirtschaft zu zeichnen, deren Ausführung unangünstigenfalls deren bleiben darf, die nach uns kommen. Hugo Droste.



Baumwollballen auf dem Bahnhofe zu Adana

praktischen Bedürfnis und ohne sorgfältige Prüfung der gegebenen Bedin- gungen entworfen. Die Mittel sind dann früh zu Ende, und das Ange- langene bleibt liegen.“ So blieb denn die aus eigener Kraft unter- nommene jungtürkische Schulreform trotz ehr- licher Bemühungen ohne Erfolg.

Der unglückliche Balkan- krieg brachte den Zusammenbruch dieses tair- schen Systems. Man er- innerte sich eines Wortes von seinem Vorgänger als Molke aus dem Jahre 1841: „Wenn je eine Regeneration des Türkischen Reiches als solche möglich, so kann sie nur von einer erst zu erziehenden Generation hervorgehen.“ Die Ein- sicht, daß man ohne den europäischen Lehrmeister nicht auskommen könne, wurde jetzt — min- destens theoretisch —

Der deutsche Schulmeister und die Türkei.

Von Dr. Wilh. Blankenburg.

Mitglied des Preussischen Abgeordnetenhauses.

Wenn auch nicht gleich die ganze Welt, so kann doch menschlicher Voraussicht wenigstens die Türkei noch einmal an deutschem Wesen genesen. Einer ihrer Regeneratoren auf militärischem Gebiet, Frhr. von der Wolz, steht sich jetzt mit 72 Jahren als Oberbefehlshaber der ersten osmanischen Armee auf den entscheidenden Posten gestellt. In seiner Hand liegt das Schicksal Konstantinopels. Nicht nur die vielberufenen Knochen des pommerischen Grenadiers, sondern sogar das Gehirn des deutschen Generalstabes wird jetzt eingelegt für die Erhaltung einer starken Türkei. Die Waffen allein tun's freilich nicht. Die Türkei braucht mehr, wenn sie weiterbestehen will durch alle Wirrnisse der Gegenwart als achtunggebietendes Mitglied im Rate der Mächte. Es genügt nicht, daß man ihr Militärmissionen und Finanzbeiräte mitgibt, ebensowenig wie ein guter Revolver und ein solides Bankkonto einen Kranken gesund machen. Das Osmanische Reich braucht Erneuerung seiner Volkstracht von innen heraus nach dem Muster des Preußen von 1806 bis 1813. Das Hauptmittel für die innere Neuge- staltung ist die Schule, ganz in dem Sinne, wie Fichte es im Auge hatte: „Eine gängliche Veränderung des bis- herigen Erziehungswesens ist es, was ich als das einzige Mittel, die deutsche Nation im Dasein zu erhalten, in Vorschlag bringe“ (Reden an die deutsche Nation 1807).

Diese Einsicht wird auch in der Türkei geteilt, sie bildet das A und O aller Reformbestrebungen. Schon der erste Verfassungsfrühling unter Midhat- Pascha ließ achtenswerte Verluste eines modernen türkischen Schulwesens auf- tun, bald aber fiel ein Keil drauf. Der letzte absolute Sultan war kein Freund moderner Bildungsbestrebungen, hinter denen er westeuropäische Verfassungs- gründe witterte. Aber auch während dieser schweren Zeit bewahrten die Jungtürken heimlich ihre Kulturideale im Herzen. Die erste jungtürkische Revolution überraschte durch ihren berg- ergehenden Aufsteig an die alleinlig- machenden Mächte der Verfassung und Bildung hielt das ganze Volk im Bann. Die macedonischen Wand- führer verhielten sich mit den Gen- darmenoberhäupten, die Kurdenhäu- plinge gründeten konstitutionelle Klubs und verlangten nationale Schulen. Der Etat des Unterrichtsministeriums stieg in den beiden ersten Verfassungsjahren jedesmal um 50 v. H. Nur ein Fehler machte von vornherein die ganze schöne Rechnung zunichte: man glaubte alles aus eigener Kraft leisten zu können — in mißverstandener

Anwendung des Schlagwortes: „Die Türkei den Türken!“ So baute man denn z. B. prächtige Schulen, ohne sie zu besetzen, man schuf neue Lehrstellen, ohne sie richtig zu besetzen, man entwarf auf dem Papier ideale Lehrpläne, um sie fortbauend zu wechseln, — kurz, man fing den Turmbau mit der Spitze an. Auf das Vorhinein zur Neugestaltung des Volksschulwesens, kam man nicht. Schlichte, „preussische“ Kleinarbeit liegt dem „Eroberer“ der Osmanen nicht. Frhr. von der Wolz, ein feiner Kenner der türkischen Volkseele, sieht den Grund für dieses Unvermögen, diesen Mangel an Augenmaß für das Erreichbare in der „ganzem Dis- position des orientalischen Geistes“: „Das Aabeliegende, Einfache geniesst kein Ansehen. Durchweg werden die Pläne zu groß, ohne richtigen Zusammenhang mit dem

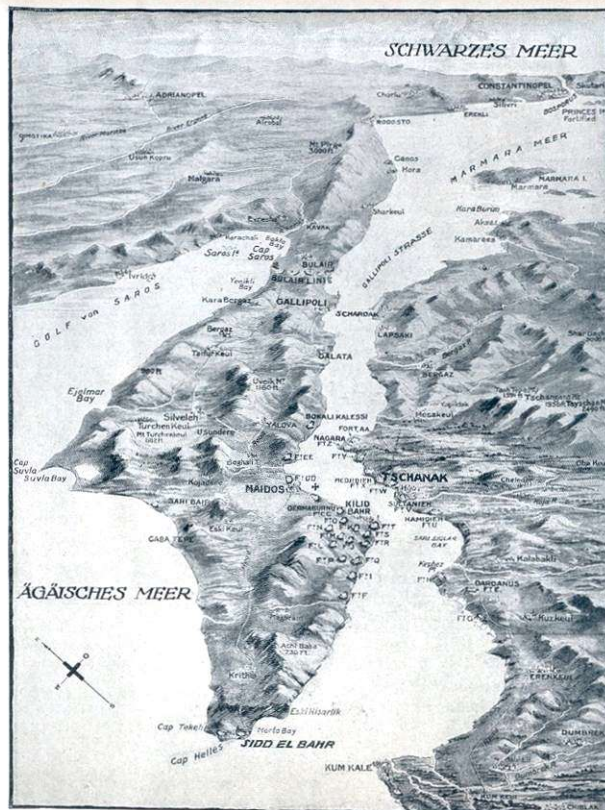
Allgemeingut des Volkes. Es kam der denkwürdige Tag, wo einer der Berufenen, der Berichterstatter der Budgetkommission für den Etat des Unterrichtsministeriums (1914—1915), die mangelnden Erfolge der jungtürkischen Schulreform offenherzig folgendermaßen begründete: „Nach meiner bescheidenen Meinung ist die Haupt- ursache die, daß wir in unserer Zentralverwaltung und in unseren Schulen der Hilfe der Europäer nicht zu bedürfen meinten, während wir doch in der Tat dieser Hilfe außerordentlich bedürftig sind.“

Wohin nur noch die Frage offen, welche europäische Nationalbildung das Vorbild für die Erneuerung des osmanischen Schulwesens abgeben sollte. Die weisse Aussicht hatten die Franzosen, deren großzügige, kluge Kulturpolitik (600 französische Schulen in der Türkei) sich jetzt besetzt zu machen schien. Hatte doch jeder- echte Jungtürke im tiefsten Herzen sein französisches Erbe. Als die erste jungtürkische Studienkommission auf ihrer beabsichtigten Europareise in Marseille landete, wurde sie dort vom offiziellen und inoffiziellen Frankreich unter der liebenswürdigsten Regie der Alliance française — armer Deutscher Schulverein! — demassen eingewickelt, daß sie einstimmig beschloß, ihre Studien auf Frankreich zu beschränken, da die französische Bildung gleichsam die Quintessenz der gesamten euro- päischen darstellte.

Auch die englische Bildung, zumal in amerikanischer Aufmachung, empfahl sich durch zahlreiche und oft gute Vor- bilder (500 Schulen). Die pädagogische Großmacht Deutschland, mit ihren 25 türkischen Auslandschulen an letzter Stelle, noch hinter den 60 russischen marschieren, kam als „Sport hamiblicher Volkseinstimmigkeit und Reaktion“ nicht in Betracht; an ihr waren lediglich die militärischen Tugenden für die Zweck- der jungen Türkei nutzbar zu machen.

Auch hier bedurfte es erst wieder eines Krieges, um auch dem letzten Osmanen über seine unheimlichen Freunde die Augen zu öffnen. Die schlechten Erfahrungen mit der famosen Marinemission des eben englischen Admirals Kimpus sprachen Bände. Wie ganz anders hatte die deutsche Militärmission ihre Aufgabe aufgefaßt. Die nie ganz erlöschende Neigung der jungtürkischen verantwortlichen Mach- haber für Deutschland, von Marschall v. Bieberst in bis zu seinem allzu frühen Tode treu genährt, entwickelte sich im Weltkrieg zur deutsch-türkischen Freundschaft, ja zur Waffenbrüderschaft: Deutschland und die Türkei waren jetzt auf Weib und Herdverb aneinanderge- schmiedet. Türkische Trauer wäre jetzt wirklich deutsche Trauer! Wir Deutschen haben alles Interesse daran, die Ver- jüngerung der Türkei zu beschleunigen, indem wir ihr nicht nur unter mili- tärischen, sondern auch unter pädago- gischen Rüstzeug zur Verfügung stellen.

Sie tut not. Es galt die Hunderte von französischen und englischen Aus- landschulen in der Türkei, deren



Karte zum Aufsatz: Die militärischen Eigenschaften der Türken (Seite 7)

Betrieb natürlich vielfach wegen Lehrermangel stillstand, für die osmanische Staatsidee nutzbar zu machen. Auf Bitten der türkischen Regierung entsandte das deutsche Auswärtige Amt seinen Dezernenten für das Auslands-Schulwesen, Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Schmidt, nach Konstantinopel. Der aus dem Volksschullehrerstand hervorgegangene ehemalige Direktor der größten deutschen Auslandsschule in Budapest steht nun vor der ebenso dankbaren wie dornenvollen Aufgabe, das türkische Schulwesen nach deutschem Muster zu organisieren. Möge er der von der Wolk der türkischen Schule werden, im Interesse der deutschen Weltgeltung im vorderen Orient!!

Aber das Betätigungsfeld und die „Zukunftarbeit der deutschen Schule in der Türkei“ habe ich mich in einem gleichnamigen Schriftchen (Band 1 des Sammelwerkes „Völker und Völker der Türkei“, herausgegeben namens des „Deutschen Vorderasienkomitees von Dr. Hugo Droste, Leipzig“ näher ausgelassen. Hier nur noch ein Wort an den deutschen Volksschullehrer. Ihm fällt die Hauptaufgabe zu. Er kommt nicht ungerufen, denn die Herzen sind ihm bereitet. Unter dem unmittelbaren Eindruck der Niederlagen von 1912-13 hatte der „Adam“ geschrieben: „Warum sind wir geschlagen? Weil unsere Feinde sogar in Ihren Dörfern Volksschulen haben!“ Und die Gegenseite hatte durch den Mund des bulgarischen Kriegsministers die Befähigung hinzugefügt, „daß Bulgariens Erfolge auf Thrakiens Schlachtfeldern neben der nationalen Begeisterung dem Schulmeister zu verdanken seien“.

Der Sieger von Sadowa als auch Sieger von Süle Burgas und Adrianopel! — Die Türkei ruft nach dem Sieger von Sadowa. Möge der große Augenblick unter dem deutschen Lehrerstande kein leines Verschleht finden!



Marchübungen in der Turnstunde von Schülern der deutschen Schule in Aleppo

Daß von der Wolk recht hatte und daß die Niederlagen im Balkankriege nur die Folge einer Reihe von ganz besonderen, sich alle in negativer Richtung äußern-

erlangt und das Einschätzungsthermometer der militärischen Kritiker ist gewaltig gestiegen; die Armee hat sich überraschend schnell nach den Balkankriegen erholt und ist mehr als früher eingedenk der früheren Taten, des Heldentums sowie des Geistes der Vorfahren, deren hervorragende Vertreter im Volksmunde leben. Ausdrücklich muß in dieser Hinsicht betont werden, daß im Balkankriege nicht der Mangel an persönlichem Mut der Grund zu den vielen Mißerfolgen war.

Man hat dem Türlen früher den Vorwurf gemacht, er kenne den Spruch „Zeit ist Geld“ nur zur Hälfte. Er treibe mit der Zeit sträfliche Verschwendung. Das trifft nun bei der Armee weiß Gott nicht mehr zu; an den Dardanellen ist der Beweis geliefert, daß die Zeit zur Reorganisation des Heeres redlich ausgenutzt worden ist.

Dank der rastlosen Tätigkeit der Militärbehörden und der deutschen Missionen ist erlichlich, daß der vorzüglich soldatisch veranlagte türkische Mann in kürzester Zeit Vortreffliches leisten kann, und daß diejenigen Leute, welche nach dem Balkankriege die türkische Armee nicht schlecht genug machen konnten, in vieler Beziehung unrecht hatten.

Das erwachte Nationalgefühl hat dem Heere die moralische Kraft verliehen, die früheren Scharten auszuweihen und neue Vorberblätter an seine Fahnen zu heften. Die Dardanellenverteidigung wird mit ehernen Lettern auf den Tafeln der Geschichte verzeichnet werden.

Der Lebenswille der Nation, die Erkenntnis, daß es sich heute um die Existenz des Reiches und dessen zukünftige Entwicklung handelt, hat eine Latenzkraft in dem an sich gesunden Volke erzeugt, die wirklich bewundernswert ist. Der ausgesprochene Wille zum energischen Handeln, das unbedingte Vertrauen auf die fühlbar-



Übungen im physikalischen Laboratorium der deutschen Schule in Konstantinopel

Die militärischen Eigenschaften der Türken.

Von Generalleutnant a. D. Imhoff-Pascha, Berlin.

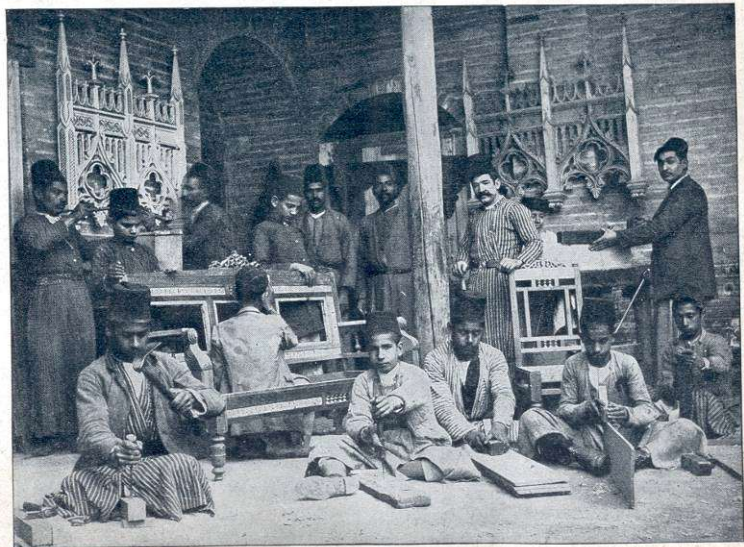
Überraschend schnell sind nach den Niederlagen im Balkankriege die Grundlagen für die Leistungsfähigkeit der türkischen Armee neu geschaffen und die Verhältnisse, die unter Abdul Hamid vorkamen, nachgeholt worden, da die verantwortlichen Stellen unter zielbewusster Leitung Enver Paschas und der deutschen Missionen mit aller Energie darauf hinarbeiteten.

Der Geist des Heeres hat sich geändert. Die Vorbereitungen für den unausbleiblichen Entscheidungsschlag wurden mit Umsicht getroffen. Ein Uberschätzen der eigenen Kraft war nicht mehr vorhanden, wohl aber ein berechtigtes Selbstvertrauen, welches durch die Erfolge an den Dardanellen seine glänzende Bestätigung gefunden hat. An Stelle des religiösen Fanatismus, der Triebfeder früherer Kriege, ist die Vaterlandsliebe getreten, und die einheitliche nationale Entschlossenheit ist durch das Verständnis von Volk und Regierung für die Bedeutung des jetzigen Krieges zur schönsten Blüte gediehen. In der kurzen Friedenszeit ist viel gelernt worden, und gerade die Vorbereitungen für die Mobilmachung fiedern vorteilhaft gegen die früheren Maßnahmen ab.

Der anscheinend verschwundene offensive Geist der türkischen Armee ist im Kaukasus, in Ägypten und auf dem Schwarzen Meere glänzend hervorgetreten; die wenn auch nur kurze militärische Ausbildung hat reiche Früchte bei dem zum Soldaten so vortrefflich geeigneten Türken getragen.

Die guten Eigenschaften desselben sind seinerzeit von Seiner Exzellenz dem Feldmarschall von der Wolk auf das eingehendste schon oft betont worden. Es hieße Eulen nach Athen tragen, die Worte des allbereiten Lehrers des türkischen Offizierkorps hier nochmals ausführlich anzuführen.

den Einflüsse waren, ist durch die Ereignisse im jetzigen Kriege klar bewiesen. Der alte Ruf der türkischen Armee und Marine hat wieder die ihm zukommende Geltung



Handwerkerschule einer katholischen Ordensniederlassung in Bagdad